

Stämme auf *-e* vorkommen. J. Koivulehto erklärt wie dieser Lautwandel entstanden ist und sich weiterentwickelt hat. Da in alten indoiranischen Lehnwörtern dieser Lautwandel vorhanden ist, so vertraten mehrere Forscher die Meinung, daß sogar die alten indogermanischen Lehnwörter in den finnisch-ugrischen Sprachen aus dem Indoiranischen stammen. J. Koivulehto beweist in seiner Untersuchung, daß der Lautwandel *-a > -e > -i* ebenso in alten germanischen und balto-slawischen Lehnwörtern vorkommen kann. Mit anderen Worten, die Finno-Ugrier haben alte und älteste Kontakten nicht nur mit den Ariern, sondern auch mit anderen frühen indogermanischen Stämmen gehabt, insbesondere betrifft das die westlichen Finno-Ugrier. In diesem Beitrag sind außerdem mehrere neue Etymologien vorgestellt worden.

Kiril Kostov (Berlin), der in der DDR arbeitende bulgarische Linguist, hat die kurze, aber interessante Forschung «Eine finnisch-ugrisch-indoeuropäische semantische Parallele im Verbausdruck des Malens in einigen Balkansprachen» (S. 219—226) verfaßt. Im einführenden Abschnitt der Arbeit wird erwähnt, daß schon im Griechischen die Bedeutung des Wortes *grápho* 'gewisse Zeichen eingraben, eine

Inscription in Stein einhauen' später 'schreiben und schriftlich verfertigen, verfassen' gewesen ist. Entsprechende Parallelen werden auch aus dem Chantischen, aus dem Finnischen (*kirja* 'Buch, Schrift', *kirjailla* 'verzieren', *kirjoittaa* 'schreiben') und aus dem Ungarischen gebracht. Umfangreichere und mit Beispielen illustrierte Erläuterungen gibt es zu bulg. *писа, писан* 'malen, schreiben' und 'gemalt, geschrieben'. Im Serbokroatischen und Albanischen kann diese Erscheinung ebenso vorkommen. Im Russischen ist diese Zweideutigkeit des entsprechenden Verbs allgemein bekannt. K. Kostov ist der Meinung, daß wir es in den Balkansprachen und im Russischen mit der semantischen Kalkierung des griechischen Verbs *grápho* zu tun haben. Dem Rezensenten sei folgende Ergänzung gestattet: da das Schreiben und die Schrift zu den Ostseefinnen vor allem aus Novgorod kamen, so könnte man behaupten, daß in ihren Sprachen die semantische Kalkierung des einheimischen Wortes *kirja-*, das ursprünglich 'bunt, bemalt', resp. 'Zeichnung, Zeichen' usw. bedeutet hat (SKES), durch den Einfluß des Russischen entstanden ist.

PAUL ARISTE (Tartu)

<https://doi.org/10.3176/lu.1988.2.10>

Kari N a h k o l a, Yleisgeminatio. Ääntenmuutoksen synty ja vaiheet kielisysteemissä erityisesti Tampereen seudun hämäläismurteiden kannalta, Helsinki 1987 (SKST 457). 317 S.

Marjatta P a l a n d e r, Suomen itämurteiden erikoisgeminatio, Helsinki 1987 (SKST 455). 308 S.

In der Fennistik versteht man unter allgemeiner Geminatio die Dehnung eines Konsonanten, der einer kurzen betonten Silbe folgt und vor einem gewöhnlich durch Kontraktion entstandenen langen Vokal oder Diphthong steht, z. B. *kallā* < *kalā* < \**kalāta* 'Fisch' (Partitiv), *kuttoa* < *kutoa* < \**kutoiak* 'stricken'. Als eine Art Sondergeminatio der Ostdialekte des Finnischen wird eine Variante dieser Erscheinung bezeichnet, die ihren Wirkungsbereich ausdehnte und auch nach langer betonter und sogar unbetonter Silbe stattfindet, z. B. *leippā* < *leipā* < \**leipāta* 'Brot', *kävellö* 'er geht' (schriftspr. *kävelee*).

Außer dem Hauptthema gibt es in den beiden zur Betrachtung stehenden Forschungen auch andere Gemeinsamkeiten. Hierbei handelt es sich um zwei Doktor-dissertationen, die unter der Anleitung von Heikki Paunonen, einem der Wegbereiter von neuen Richtungen in der finnischen Dialektologie, geschrieben worden sind. Beide Arbeiten basieren auf den theoretischen Konzeptionen, die in den auf der synchronischen Ebene erscheinenden Variierungen eine Widerspiegelung diachronischer Veränderungen sehen, und haben zum Ziel, nicht nur die Ergebnisse sprachlicher Veränderungen zu erforschen, sondern auch die entsprechenden Prozesse. Behandelt werden neben geographischen auch soziale

Variierungen, wobei den Dialektsprechern verschiedener Altersgruppen besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Die Ergebnisse sind mit Hilfe von Zahlenangaben veranschaulicht worden. Zur Kontrolle von dem Gehör nach gemachten Feststellungen werden Meßgeräte benutzt.

K. Nahkola gibt einen Überblick zur territorialen Verbreitung der allgemeinen Geminatio an Hand von Angaben aus der Literatur, wobei er seinen eigenen Standpunkt zur Entstehung der Geminatio in verschiedenen Dialekten darlegt. An manchen Stellen ist die Auffassung des Autors nicht ausreichend begründet. Er behauptet, daß sich die Geminatio in den Südostdialekten des Finnischen erst in der Neuzeit und unabhängig von den anderen Dialekten herausgebildet hat. Diese Meinung stimmt nicht mit den Tatsachen überein, denn die gleiche Erscheinung tritt auch in der Ingrischen Sprache auf — einschließlich Oredež-Dialekt, der niemals Kontakte zu Dialekten des Ingermanland-Finnischen gehabt hat. Sollten aber die Anfänge der allgemeinen Geminatio bis in die Sprache, die als Vorgänger des Ingrischen und der finnischen Südostdialekte angesehen wird, zurückreichen, darf man die Möglichkeit nicht ausschließen, daß die Entstehung der Geminatio in den Savo-Dialekten mit den vorgenannten Dialekten einen Zusammenhang aufweist.

Da die territoriale Verbreitung der in den Ostdialekten vorhandenen Sondergeminatio nicht so tiefgründig wie die der allgemeinen Geminatio behandelt worden ist, kam die Forschung von M. Palander auf der Grundlage von selbst-gesammeltem Material zustande. Die Autorin hörte sich Tonaufzeichnungen aus 260 Kirchspielen von jeweils fünf Sprachinformanten an. Die festgestellten Geminationsfälle wurden aufgezählt und in fünf Quantitätsstufen eingeteilt. Für jedes Kirchspiel ist ein Geminationsindex errechnet worden, der sowohl die Geminationshäufigkeit als auch die Quantität der Geminata charakterisiert. Derartige statistische Angaben offenbaren die Verbreitung und Entwicklungstendenzen der zur Rede stehenden Erscheinung in jeder Hinsicht konkreter und umfassender als die traditionellen sprachgeographischen Untersuchungen, in denen nur das Vorhandensein oder Fehlen der Geminatio in den Dialekten konsta-

tiert wird. Am weitesten ist die Sondergeminatio im Ost-Savo- und Kainuu-Dialekt vorangeschritten, dagegen im Anfangsstadium befindet sich diese Erscheinung im Süd-Savo-Dialekt und stellenweise in Peräpohjola (Hinterbottnischen Dialekten).

Die anderen Abschnitte der Forschung von M. Palander basieren auf dem Sprachmaterial eines bedeutend engeren Gebietes. Besonderheiten, die vom Idiolekt oder von der phonologischen Struktur und morphologischen Faktoren abhängen, werden anhand von Materialien aus vier zur Savo-Dialektgruppe gehörenden Kirchspielen (Liperi, Heinävesi, Rantasalmi, Juva) dargestellt. Das gesamte Sprachmaterial der Untersuchung von K. Nahkola stammt aus zehn Kirchspielen nahe bei Tampere (Kuru, Teisko, Orivesi, Pirkkala, Lempäälä, Pälkäne, Urjala, Hämeenkyrö, Mouhijärvi, Suoniemi), von denen jedes durch 18 Idiolekte vertreten ist.

Nach K. Nahkola gibt es in den Dialekten neben der allgemeinen Geminatio auch deren Gegenteil — die Antigeminatio, die mit dem zunehmenden Einfluß der Schriftsprache verbunden ist. Für die gegenwärtige Entwicklungsstufe ist die Tendenz charakteristisch, daß die Zahl der Dialekte mehr und mehr abnimmt, in denen die Geminatio vollkommen fehlt, es aber andererseits immer weniger Dialekte werden, in denen die Geminatio ganz und gar regelmäßig auftritt.

Die von K. Nahkola erforschten Idiolekte sind nach dem Alter der Sprecher in sechs Gruppen eingeteilt. Zu jeder Altersgruppe werden das prozentuale Auftreten der Quantitätsstufen des verlängerten Konsonanten und der Geminationsindex vorgestellt. Beträgt der Anteil der Geminata mit voller Länge mehr als 85%, wird die Geminatio im gegebenen Dialekt oder der entsprechenden Altersgruppe als phonematisch angesehen. Eine Analyse der statistischen Angaben läßt auch Schlußfolgerungen hinsichtlich der Entwicklung des Geminierungsprozesses zu; davon ausgehend gliedert K. Nahkola die erforschten Dialekte in drei Gruppen: 1) Vorkommen einer stets schwachen und unregelmäßigen Geminatio, 2) Geminatio hat sich fortlaufend abgeschwächt, 3) eine Expansion der Geminatio ist vor dem eigentlichen Zurückweichen feststellbar.

In allen von M. Palander näher untersuchten vier Kirchspielen ist die Sondergeminatation eine vorangeschrittene Erscheinung, wobei man aber zwischen Ursprungs- und Expansionsgebiet dieser Veränderung differenzieren muß. Im Ursprungsgebiet treten bei den ältesten Dialektsprechern die größten Unterschiede auf. Bei jüngeren Sprechern gehen die Unterschiede in Verbindung mit der Verallgemeinerung dieser Spracherscheinung zurück. Dagegen im Expansionsgebiet war der Unterschied zwischen den Idiolekten anfangs aufgrund des geringen Auftretens der Geminatation kaum auffallend, jedoch nachdem sich die jüngere Generation diese Erscheinung schnell angeeignet hatte, kam es zum Anwachsen der Unterschiede zwischen den einzelnen Altersgruppen. Um nach Möglichkeit andere soziale Faktoren außer dem Alter ausschließen zu können, hat M. Palander einen Teil der Sprachinformanten so ausgewählt, daß Vertreter verschiedener Generationen zu ein und derselben Familie gehören. Die Autorin hat auch die Verbindung der Sondergeminatation mit allgemeinen Dialektzügen der Sprache des Informanten erforscht und daraus die folgenden Schlußfolgerungen abgeleitet: 1) Falls die Sprache der jüngeren Generation zumindest genauso dialektal ist wie die der älteren Generation, dann tritt die Sondergeminatation bei jüngeren Leuten stärker in Erscheinung. 2) Tritt bei der jüngeren Generation eine Verringerung der Dialekteigenheiten auf,

kann sich im Ursprungsgebiet die Geminatation trotzdem verstärkt haben, jedoch im Expansionsgebiet ist sie zum Stehen gekommen oder auf dem Rückmarsch.

In beiden Dissertationen werden ausführlich die Besonderheiten der Geminatation bei verschiedenen Konsonanten, die Abhängigkeit von der lautlichen Umgebung, vom Charakter der Silbe, von der Betonung und von morphologischen Faktoren behandelt. Nach M. Palander hat sich die phonetisch bedingte Sondergeminatation von Anfang an im Zusammenwirken mit phonetischen, morphologischen und lexikalischen Erscheinungen entwickelt. In Dialekten mit einer unregelmäßigen Geminatation spielt unter anderem die Vorkommenshäufigkeit des Wortes eine Rolle.

Ein Ergebnis von experimentalphonetischen Forschungen ist, daß sich die längste Quantitätsstufe einer durch die allgemeine Geminatation entstandenen Geminatation als etwas kürzer erweist als eine in der gleichen Position auftretende ursprüngliche Geminatation. Die Sprecher selbst sind sich dieses quantitativen Unterschiedes nicht bewußt. K. Nahkola interpretiert diesen Umstand mit dem von W. Labov übernommenen Termini «Fast-Verschmelzung» (near-merger).

Die Forschungen von K. Nahkola und M. Palander repräsentieren eine Richtung, die in den nächsten Jahren in der Finnougristik zweifellos mehr und mehr Aufmerksamkeit finden wird.

ARVO LAANEST (Tallinn)

**Robin Baker, The Development of the Komi Case System. A Dialectological Investigation, Helsinki 1985 (MSFOu 189). 266 S.**

Es ist kein Geheimnis, daß viele Seiten des grammatischen Systems der Komi-Sprache noch wenig untersucht sind, obwohl es mehrere Forschungen zur historischen Phonetik, Grammatik und Dialektologie gibt. Die zusammenfassenden Arbeiten über die Geschichte der einzelnen grammatischen Kategorien sind im letzten Jahrzehnt weder in der UdSSR noch im Ausland publiziert worden. Aber das reichliche Material, das man aus schriftlichen Quellen und Dialekten zusammengetragen

hat, muß noch systematisiert und tiefgründig erforscht werden. R. Baker behandelt in seiner Dissertation die Entwicklungsgeschichte des Kasusystems der Komi-Sprache und auf deren Basis ist die uns vorliegende Monographie verfaßt worden. Dieses Werk enthält auf den 243 Textseiten umfangreiches Faktenmaterial. Es ist beachtenswert, daß der Autor fast die gesamte bisher veröffentlichte Literatur zur Permistik, darunter auch die zur Komi-Sprache benutzt hat.